



SIMON GOEKES

„WIR SIND ALLE
FREMDARBEITER“
GEWERKSCHAFTEN,
MIGRANTISCHE KÄMPFE
UND SOZIALE BEWEGUNGEN
IN WESTDEUTSCHLAND
1960–1980

Verlag Ferdinand Schöningh,
Paderborn 2020

ISBN 978-3-506-70295-1
386 Seiten, 59,00 €

© WSI Mitteilungen 2021
Diese Datei und ihr Inhalt sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Verwertung
(gewerbliche Vervielfältigung, Aufnahme in elektronische Datenbanken, Veröffentlichung
online oder offline) sind nicht gestattet.

BESPROCHEN VON

Neva Löw, Mag.a/MA, ist
Doktorandin an der Universität
Kassel mit den Forschungs-
schwerpunkten kritische Euro-
paforschung, Gewerkschafts-
forschung, Arbeitsmarktpolitik
und Migrationspolitik.

Migrantische Arbeiter*innen sowie deren Kämpfe und Einfluss auf die Gewerkschaftslandschaft in Deutschland sind ein brandaktuelles Thema. Simon Goekes historische Aufarbeitung der (Arbeits)kämpfe von Migrant*innen in Westdeutschland und ihr Aufeinandertreffen mit der institutionellen Arbeiter*innenbewegung einerseits und der 68er-Bewegung Deutschlands andererseits gibt spannende Einblicke in eine Geschichte, die bis heute relevant ist. Die ursprünglich 2016 als Dissertation eingereichte Arbeit fokussiert auf die 1960er und 1970er Jahre und umfasst drei Hauptteile: Erstens betriebliche Streiks und Arbeitskämpfe von (in der damaligen Terminologie) „Gastarbeiter*innen“; zweitens Positionen, Diskussionen und Anwerbungsinitiativen der deutschen Gewerkschaften gegenüber Migrant*innen und drittens die Student*innenbewegung der 68er Jahre und ihre Verwobenheit mit migrantischen Mobilisierungen. Auf knapp 360 Seiten werden die Leser*innen durch die Darstellung unterschiedlicher Kämpfe von Migrant*innen geführt und erfahren viele bislang weitgehend unbekannt Geschichten. Damit bereichert Simon Goekes Buch die historische Betrachtung der Migrationsbewegungen um neue Perspektiven.

Der Autor betont, dass die Geschichte migrantischer Arbeiter*innen eine Geschichte der Kämpfe ist: „Im Gegensatz zum Vorhaben der Unternehmer, Migrantinnen und Migranten zum Durchbrechen der Streikfront zu nutzen, wurde allseits festgestellt, wie solidarisch und aktiv die ausländischen Beschäftigten sich am Streik beteiligten“ (S. 60).

Erfreulich ist, dass Goekes Arbeitskämpfe von Migrantinnen ausdrücklich hervorhebt. Die Arbeitskämpfe in der Verglasungsfabrik Pierburg in Neuss zwischen 1969 und 1973 finden besondere Aufmerksamkeit. Denn nicht nur hatten ausländische Arbeiterinnen dabei eine trage Rolle inne, die Kämpfe und deren Ausgänge waren auch richtungweisend für die gesamte Branche. Die Arbeiterinnen waren im Mai 1970 die ersten Frauen der Bundesrepublik, die sich erfolgreich gegen die Leichtlohngruppe wehrten. Nach dem Streik verschwand die Leichtlohngruppe 2 allmählich aus den Tarifverträgen (vgl. S. 111). Somit waren Migrantinnen Pionierinnen und Kämpferinnen – anders als das damals gängige Klischee der migrantischen Frau, die sich traditionellen Rollenmustern unterwerfe. Auch wenn viele andere (wilde) Streiks von Migrant*innen in dieser Zeit in unmittelbaren Niederlagen endeten, zeigt Goekes auf, dass sie trotzdem nicht ohne Auswirkungen blieben. So steht „außer Frage“, dass „insbesondere die Arbeitskämpfe der Migrantinnen und Migranten bei Pierburg und Ford erstmals das System der fordistischen Automobilindustrie ernsthaft herausforderte“ (S. 123). Zusätzlich waren es auch diese Arbeitskämpfe, die bei den deutschen Gewerkschaften dazu führten, die Anwerbung ihrer ausländischen Kolleg*innen ernster zu verfolgen.

Die hiesigen Gewerkschaften verhielten sich bis dato oftmals ambivalent. Simon Goekes zeigt auf, dass Gewerk-

schaften während der Streiks von Migrant*innen oftmals unsolidarisch und desinteressiert waren. Auch sahen Gewerkschaften – nach dem Ende der Vollbeschäftigung – die Arbeitsverhältnisse von Migrant*innen als willkommenen Konjunkturpuffer und begrüßten sogar die Entlassung ausländischer Beschäftigter (S. 88). Allerdings erzählt Goekes auch, wie migrantische Forderungen allmählich zur Mehrheit der Gewerkschaftsmitglieder und in die Strukturen der Interessenvertretungen vordringen konnten: Einerseits wurden die Anliegen migrantischer Arbeiter*innen von Pionier*innen an die Gewerkschaften herangetragen, andererseits lag es auch an der steigenden Zahl ausländischer Gewerkschaftsmitglieder (S. 133). Somit traten Gewerkschaften schlussendlich für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Migrant*innen ein. Gleichzeitig forderten sie Anfang der 1970er Jahre allerdings den Anwerbestopp und schlossen sich der Politik der Abschottung des deutschen Arbeitsmarktes an. Diese „migrationspolitische Gratwanderung“ (S. 245) begleitete und prägte die deutsche Arbeiter*innenbewegung bis in die 1990er Jahre. Der Autor betont allerdings auch, dass Gewerkschaften „ehrliche Bündnispartner“ (S. 356) beim Kampf gegen fremdenfeindliche Tendenzen im Betrieb und der Gesellschaft waren.

In dem dritten Teil seines Buches geht Simon Goekes auf migrantische Kämpfe außerhalb des Arbeitsplatzes ein und wie diese mit der 68er Bewegung verwoben waren. Dabei war exilpolitischer Aktivismus oft der erste Kontaktpunkt zwischen der Student*innenbewegung und Migrant*innen. Die „neue deutsche Linke“ begann sich in den 1970er Jahren vermehrt für migrantische Kämpfe zu interessieren. So entstanden die Bewegung um den Häuserkampf in Frankfurt oder die Proteste gegen die diskriminierende Vergabe des Kindergeldes. Goekes analysiert diese gemeinsamen Mobilisierungen allerdings auch kritisch und wirft der deutschen Linken der damaligen Zeit einen paternalistischen Zugang zu den migrantischen Kämpfen vor. Auch hier ist seine Bilanz ambivalent: „Dennoch müssen die in jener Zeit von Zugewanderten und Deutschen in gemeinsamen Kämpfen gemachten Erfahrungen [...] als wichtiger Ausgangspunkt späterer anti-rassistischer politischer Praxis gesehen werden“ (S. 352).

Goekes Arbeit ist ausgezeichnet recherchiert und bietet eine umfassende historische Betrachtung migrantischer Kämpfe und wie diese die westdeutsche Gesellschaft geprägt haben. Es ist ihm gelungen, Migrant*innen als Subjekte ins Zentrum seiner Erzählungen zu stellen und somit gängige Klischees über ausländische Beschäftigte zu widerlegen. Schade ist, dass er wenig Ausblicke auf die folgenden Jahre nach 1980 gibt. Trotzdem ist die Lektüre des Buchs nur zu empfehlen. Auch der klare und gut strukturierte Aufbau trägt zum Lesegenuss bei. Simon Goekes Buch hat das Potenzial, ein Standardwerk für die historische Migrationsforschung in Deutschland zu werden. ■